

Strategie 3: Ausschüttende Fonds und ETFs

Mit Investmentfonds zum Einkommen ohne Arbeit – auf den richtigen Mix kommt es an

Wer ein passives Einkommen will, kann mit aktiven Fonds und ETFs hohe Ausschüttungsrenditen erzielen. Allein auf diese Kennzahl zu schauen, wäre aber ein Fehler.

Martin Müller Frankfurt

Mit Dividendenaktien, Anleihen oder auch Optionsstrategien erhalten Anlegerinnen und Anleger ein passives Einkommen durch direkte Investitionen. Sie können aber auch indirekt in diese Anlageklassen investieren – mit ausschüttenden Fonds.

Der Vorteil: Anleger investieren mit kleinen Beträgen unkompliziert in eine Vielzahl von Anlagen. Das streut Chancen und Risiken. Während sogenannte thesaurierende Fonds Erträge automatisch wieder anlegen, zahlen ausschüttende Fonds diese regelmäßig aus und sind somit für Menschen besonders geeignet, die ein regelmäßiges passives Einkommen suchen.

Börsengehandelte Fonds (ETFs) kommen so teils auf hohe einstellige Ausschüttungsrenditen. Doch Experten warnen: Die regelmäßigen Einkünfte sind nicht die einzige entscheidende Kennzahl. Das Handelsblatt erklärt, worauf Anleger bei ausschüttenden Fonds achten sollten – und welches passive Einkommen sie damit aktuell erreichen können.

Das passive Einkommen, das Anleger mit ausschüttenden Fonds erhalten, bemisst sich an der Ausschüttungsrendite. Die Kennzahl gibt an, wie viel Geld die Fonds im Verhältnis zum Anlagevermögen jährlich ausschütten.

Auf vergleichsweise hohe Ausschüttungen kommen etwa Fonds und ETFs für Hochzinsanleihen, Dividendenaktien und Optionsstrategien. Zudem bieten Vermögensverwalter Mischfonds an, die in mehrere Arten dieser Wertpapiere investieren und das regelmäßige Einkommen maximieren sollen.

Dividenden-ETFs – 3,6 Prozent Durchschnittsrendite sind drin

Mit Dividenden-ETFs haben Anleger in den vergangenen zwölf Monaten eine Ausschüttungsrendite von durchschnittlich 3,6 Prozent erzielt. Das hat die Plattform ExtraETF für das Handelsblatt berechnet. Dabei wurden alle in Deutschland verfügbaren ausschüttenden ETFs mit einer entsprechenden Strategie und einem Fondsvolumen von mindestens 100 Millionen Euro berücksichtigt.

Ein Anleger, der aktuell mit 100.000 Euro in einen Dividenden-ETF investiert ist, bekam in den vergangenen zwölf Monaten also im Schnitt etwa 3600 Euro ausgezahlt.

Mit börsennotierten Fonds für Unternehmensanleihen mit schwächerer Bonität und höherem Ausfallrisiko („High Yield“) kamen Anleger zuletzt auf Ausschüttungen in Höhe von 5,7 Prozent. Für Covered-Call-ETFs lag der Wert sogar bei 9,8 Prozent. Diese ETFs nutzen Kaufoptionen auf Aktien, um ein regelmäßiges Einkommen zu erzielen (mehr dazu auf der folgenden Seite). Das Kurspotenzial der zugrunde liegenden Aktien ist dafür begrenzt.

Vermögensberater empfehlen für ein passives Einkommen einen Mix aus Aktien und Anleihen – und setzen dabei sowohl auf passive ETFs als auch auf aktive Fonds. „Mit einer Mischung aus Aktien- und Anleihefonds kommen Anleger beim passiven Einkommen schon weit“, sagt Michael Huber, Finanzplaner des VZ-Vermögenszentrums.

Wolle man es einfach halten, könne man laut Huber mit einer Mischung aus regionalen und globalen, passiv verwalteten Dividenden-ETFs in Aktien investieren. Für ausschüttungsstarke Bereiche des Anleihemarkts könnten sich aktive Fonds dagegen besser eignen. Zu diesen Feldern zählt Huber High-Yield-Anleihen oder sogenannte Katastrophenanleihen, die darauf wetten, dass bestimmte kostspielige Ereignisse nicht eintreten. Huber: „Je höher das Risikoprofil von Anleihen, desto eher lohnen sich aktive Fonds.“

Peter Hoppe, Chef der Hoppe Vermögensbetreuung, sieht das ähnlich. Während sich für ein Investment in Dividendenaktien breit aufgestellte und kostengünstige ETFs eignen, profitieren Anleger laut Hoppe bei Anleihefonds davon, dass Laufzeiten, Währungen und einzelne Papiere aktiv gesteuert werden.

So verändern Dividenden-ETFs das Portfolio

Wann Anleger die Ausschüttungen erhalten, unterscheidet sich von Fonds zu Fonds. So gibt es ETFs mit monatlichen, quartalsweisen, halbjährlichen und jährlichen Auszahlungen. Für ein passives Einkommen könne es sich lohnen, mehrere Fonds so zu kombinieren, dass jeder Monat mit regelmäßigen Zahlungen besetzt sei, rät Hoppe.

Nur auf die Ausschüttungsrendite zu schauen, wäre aber ein Fehler. Hohe Auszahlungen können auch die Gesamtrendite belasten.

Bei Anleihefonds und Dividendenstrategien sollten Anleger darauf ach-

ten, wie sich die Rendite eines Fonds inklusive Ausschüttungen in der Vergangenheit entwickelt hat. Hoppe sagt: „Die Ausschüttungsrendite ist wichtig, aber nicht das einzige Kriterium.“

Darauf weist auch Finanzplaner Huber hin. Wer etwa nur auf dividendenstarke Aktien setze, verzichte möglicherweise auf Titel mit größerem Kurspotenzial. Dessen sollten sich Anleger bewusst sein.

Investieren Anleger beispielsweise in den „Vanguard FTSE All-World High Dividend Yield Ucits ETF“, den größten in Deutschland verfügbaren Börsenfonds für Dividendenaktien, fließt ihr Geld vor allem in Finanzaktien, Industriewerte und Titel aus dem Gesundheitswesen.

Allein Bankaktien machten zuletzt fast ein Fünftel des Aktienkorbs aus. Im Vergleichsindex ohne Dividendenfokus kamen Bankaktien gerade mal auf acht Prozent. Der Technologiesektor, der Treiber der Börsenrally in den vergangenen Jahren, stellte dagegen nur fünf Prozent des Dividendenindex – verglichen mit mehr als 30 Prozent beim Vergleichsindex. Die mit Tech-Aktien verbundenen Wachstumschancen sind den dividendenorientierten Anlegern dadurch weitgehend entgangen. In der jetzigen Börsenlage kann das für sie wiederum von Vorteil sein, weil sie kein Platz der Tech-Blase fürchten müssen.

Die einfache Alternative: Misch- und Stiftungsfonds

Für Anleger, die nur in einen einzelnen Fonds investieren wollen, können sich zudem aktiv gesteuerte Mischfonds eignen, die auf ein regelmäßiges Einkommen abzielen. Dazu zählen zum Beispiel der „Global Income Fund“ von JP Morgan Asset Management und der „Franklin Income Fund“ von Franklin Templeton.

Eine ähnliche Strategie verfolgen auch Stiftungsfonds. Die insgesamt eher konservativen Produkte zielen darauf ab, Stiftungsvermögen langfristig zu erhalten – sind aber auch für Privatanleger zugänglich. 2024 kamen defensive Stiftungsfonds laut einer Studie im Schnitt auf eine Ausschüttungsrendite von gut 2,2 Prozent.

